

Corona-Talk gibt Jugend neue Impulse

Landesbischof debattierte mit Kirchenjugend und Mediziner über Auswege in der Pandemie

Von Roland Hofer

OSTERHOLZ-SCHARMBECK. Kinder und Jugendliche leiden stark unter den Corona-Einschränkungen, sie brauchen Fürsprecher und neue Perspektiven für ihre Entwicklung. Wie die Lage aussieht und welche Lösungen denkbar sind, debattierten Jugendvertreter des Ev.-luth. Kirchenkreises Osterholz-Scharmbeck mit Landesbischof Ralf Meister und dem Mediziner Jürgen Heuser am Dienstag in der St. Willehadi-Kirche. Das auf YouTube live übertragene Stimmungsbild zeigt: Der Dialog der Generationen öffnet neue Freiräume, um trotz Corona Hoffnung zu schöpfen.

Das Thema des Talks: „Was wird mit den jungen Leuten – Corona und die Zukunft der jüngeren Generation“. Alle vier Gäste der Debatte von Loccumer Kreis und Kirchenkreis zeigten sich durch den Lockdown und die jetzigen Beschränkungen stark frustriert: Jens Klemm (19, Kirchenkreisjugenddienst) konnte „lange keine Freunde treffen“ und sieht wegen fehlender Nähe die Jugendarbeit gefährdet, die neue Kirchenkreisjugenddiakonin Janna Eckert (29) ist im Mai „nur mit angezogener Handbremse gestartet und konnte lange keine Gruppen kennenlernen“. Und Jürgen Heuser war als Kardiologe durchgehend im Kreiskrankenhaus im Einsatz. Er sprach von der bleibenden Sorge, „ob die Maximaltherapie für alle funktioniert“ und der Angst vor Prioritätenlisten bei der Behandlung, wenn Corona außer Kontrolle geriete. Landesbischof Ralf Meister „konnte es kaum aushalten, dass Monate lang keine Gottesdienste gefeiert werden konnten“ und verglich dies mit einem „Stück Amputation der Kirche“.

Er habe daher mit anderen Führungspersonen in Kirche, Medizin und Politik im Juni den Niedersächsischen Ethikrat gegründet. Das Gremium haben die Aufgabe, „die blinden Flecken von Corona zu belichten“ und „bereits sehr früh die jungen Menschen“ im Blick gehabt. „Es ist eine Katastrophe“, so Meister, „wenn wir den Kindern und Jugendlichen die Begegnungsräume nehmen“. Jürgen Heuser verspricht sich vom Ethikrat vor allem Hilfe beim moralischen Abwägen von Öffnungs- und Lockerungsfragen. Dieser könne mit seiner Expertise Alternativen sichten, bewerten und verantwortlich kommunizieren. Die Ergebnisse, ergänzte Meister, „wollen wir dann in die Politik einbringen“. Eine Idee, von der sich Jens Klemm „sehr positiv berührt“ zeigte.

„Doch was sind Ihre Erwartungen und Befürchtungen, wir gehen Sie mit der Ungewissheit der Corona-Lage um?“, appellierte die Moderatorin und Superintendentin Jutta Rühlemann an die Gefühle der Talkenden. Jens Klemm sieht „soziale Standards wie den Händedruck und die Aufmerksamkeit für das Gegenüber“ gefährdet. Der Fernkontakt per Handy und Laptop sei da nur ein schwacher Abklatsch. Auch die Teilnehmerzahlen bei Aktionen der Kirchenjugend bewertet er wegen Corona kritisch. Die Gemeinschaft werde zusätzlich eingedämmt, rückläufige Tendenzen des Engagements könnten einen weiteren Schub erhalten. Seine Kollegin Janna Eckert hofft, dass sich die Jugendlichen nicht noch weiter zurücknehmen. „Alle sind sehr verantwortungsbewusst, viele ziehe sich in die Familien und den Privatbereich zurück, um andere nicht zu gefährden“, weiß die Diakonin aus vielen Gesprächen. „Hier ist die echte Gefahr, dass sie die eigenen Bedürfnisse verleugnen“. Jugendliche bräuchten „Erfahrungsräume außerhalb der Familien“ für ihre gesunde Entwicklung zu eigenständigen Persönlichkeiten. „Können und sollen sie denn ihre Selbstständigkeit irgendwie nachholen?“, fragte Eckert in die Runde.

Der Landesbischof beschreibt, wie sich die durch Corona „feste kirchliche Formen und Konventionen verändern, die uns ein wichtiges Stück Sicherheit geben“ Weniger der lockere Digitalgottesdienst am Sonntag im Pyjama auf der Couch seien das Problem, sagte er scherzend. Spürbarer seien schon das

Fehlen vertrauter Elemente der Liturgie und die wirkliche Begegnung mit Handschlag oder Umarmung bei der Begrüßung. Oder die Einschränkungen bei der Feier des Abendmahls. Der Landesbischof motiviert zu positiven Gedanken: „Wir werden uns diese Möglichkeiten einmal zurück erobern“. Jutta Rühlemann sieht die Coronapandemie als Entscheidungszeit: „Wir können nicht einfach wieder auf Normalbetrieb umschalten“. Daher sei es Zeit, „Gefühle wie Angst und Unsicherheit zu teilen, sich auf das zu besinnen, was uns trägt, das Gelingende zu loben und sich zu erinnern, was gut war“.

Wie geht es nun weiter? Was wird wichtig sein? Mit diesen Fragen leitete die Moderatorin die Zukunftsperspektive des Talks ein. Den medizinischen Part übernahm Jürgen Heuser: „Soziale Distanz und Schutzausrüstung, beides möglichst hochprozentig“, lautet sein Kernsatz. Fachleute und die breite Bevölkerung hätten gelernt, was die Maßnahmen brächten. Nun müssten alle Prioritäten setzen, um die zweite Welle vor Weihnachten zu überstehen. Urlaube? Treffen? Restaurantbesuche? Jede/r könne „seinen Strauß von Maßnahmen festlegen“, um sich und andere möglichst wenig zu gefährden. Der gesellschaftliche Konsens über den besten Weg, so Heuser, solle gemeinsam in fairer und gleichberechtigter Debatte ausgehandelt werden. Dieses demokratische Prinzip unterscheide unsere Gesellschaft vom Prinzip der kompletten Abriegelung „von oben“, wie sie in China durchgesetzt wurde.

Janna Eckert schlägt vor, den Dialog zwischen den Generationen neu zu beleben. „Im Gespräch können wir erfahren, wer welche Bedürfnisse hat und Kompromisse finden“, sagte sie. Es gelte, neue Formate für die Jugendarbeit zu finden, Freiräume auszuloten und nicht in Extremvarianten zu denken. Bei dieser Kompromiss-Suche verspricht sich Jens Klemm vom Ethikrat neue Impulse. „Die Fachleute können die verschiedenen Positionen am besten analysieren und bei den Entscheidern einbringen“, meint das Mitglied des Kirchenkreisjugenddienstes (KKJD).

Verzicht und Einschränkungen: Ohne diese beiden unliebsamen Begriffe wird laut Ralf Meister ein halbwegs normales Leben in Corona-Zeiten nicht möglich sein. „Das ist eine Herausforderung für alle, aber die persönliche Rücksichtnahme bringt wichtige Chancen für alle Anderen“, sagte der Landesbischof. Als 58-Jähriger Vater sieht er nicht ohne Wehmut auf die Chancen der jüngeren Generation und bekundete seine Solidarität mit den beiden Jugendvertretern: „Auch mein Sohn, der so alt ist wie Sie, verliert jede Woche durch Corona wichtige Lebensmöglichkeiten“. Daher seien alle Generationen herausgefordert, miteinander nach Lösungen für die jüngere Generation zu suchen.

In ihrem Schlusswort betonte die Superintendentin die Bedeutung der persönlichen Verantwortung. „Es geht jetzt darum, Haltung einzunehmen, nicht vorschnell nach fertigen Lösungen zu rufen“. Der Reichtum der Erfahrungen und Perspektiven sei da – nun gelte es positiven Gebrauch davon zu machen. Diese positive Stimmung wurde bereits musikalisch spürbar: Kirchenkreiskantorin Caroline Schneider-Kuhn (Keyboard, Orgel) und Ingo Müller (Cornet, Trompete) untermalten die Themen der vier Talkrunden mit einfühlsamen Klängen.

Foto: NEU_Talk1.jpg:

Die Talkrunde (von links): Landesbischof Ralf Meister, Jürgen Heuser (Kardiologe), Janna Eckert (Kirchenkreisjugenddiakonin), Jens Klemm (Mitglied Kirchenkreisjugenddienst) und Moderatorin Jutta Rühlemann. Foto: Hofer